



„Wir ehren, wenn wir der Heiligen gedenken, Gott selbst“

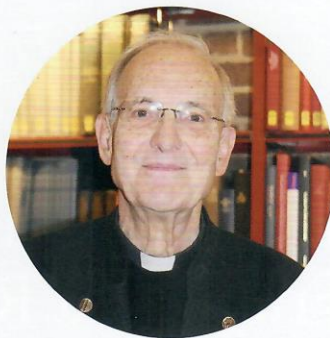
Prälat Helmut Moll ist Herausgeber des Deutschen Martyrologiums des 20. Jahrhunderts. Er war lange Jahre Beauftragter des Erzbistums Köln für Selig- und Heiligsprechungen

Franziskus definiert Heilige als „Wir-Menschen“, die vor allem „für andere“ da sind. Eine brauchbare Definition?

Ja, denn alle Heiligen stehen nicht für sich selbst. Erinnert sei an einige „Wir-Menschen“ des 20. Jahrhunderts: die selige Ordensgründerin Rosa Fleisch aus dem Bistum Trier, die ein offenes Herz für die in Not geratenen Menschen ihrer Zeit hatte; die ehemals jüdische selige Familienmutter Hildegard Burjan, die sich in Wien für Unterprivilegierte einsetzte und den Orden „Caritas Socialis“ gründete; den heiligen polnischen Minoritenpater Maximilian Kolbe, der als Unverheirateter sein Leben im Konzentrationslager Auschwitz hingab, um einem Familienvater das Leben zu retten; die heilige Mutter Teresa, die Sterbenden bis zu deren Tod beistand. Wir ehren, wenn wir dieser Heiligen gedenken, Gott selbst, der gesagt hat: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Als Eremit heilig werden: Ist das wirklich so schwierig, wie Franziskus in „Gaudete et exsultate“ schreibt?

Einsiedler in der Frühzeit der Kirche, allen voran der heilige Antonius der Große, lebten zwar von der Gemeinschaft zurückgezogen, aber verstanden sich in ihrer Berufung zur eremitischen Lebensweise in der Communion der Kirche. Sie orientierten sich an Johannes dem Täufer. Auch heute wählen manche Frauen und Männer ein Leben in Einsamkeit, ohne den Kontakt zur Wirklichkeit zu verlieren. Unter den



80 deutschsprachigen Eremiten seien zwei genannt: die zur katholischen Kirche konvertierte Maria Anna Leenen (nahe Osnabrück) und der Kölner Priester Gabriel Bunge (Tessin).

Müssen Heilige „gute Menschen“ im landläufigen Sinne sein?

Als Konsultor an der Heiligsprechungskongregation hatte ich viele Verfahren aus allen Sprachen und Nationen zu begutachten. Entscheidend ist das Gesamtbild, das sich dabei zeigt. Makellosigkeit im Sinne vollständiger Sündenlosigkeit ist unserer menschlichen Existenz nicht möglich. Das Verfahren prüft, ob ein Leben nach den drei göttlichen Tugenden, nach den vier Kardinaltugenden und nach den vom Evangelium kommenden Tugenden Armut, Keuschheit und Gehorsam in außergewöhnlicher Weise gelebt worden ist. Zu berücksichtigen bleibt aber die Geschichtlichkeit der Heiligsprechung. Ein heiliger Hieronymus, dem es nicht selten gegenüber Freund und Feind an Gerechtigkeit und Liebe fehlte, wäre unter heutigen Bedingungen wohl nicht kanonisiert worden.

Warum gibt es bisher so wenige selig- oder heiliggesprochene Ehepaare?

Ja, das kann man sich fragen – als ob es keine Eheleute gäbe, die ein Vorbild waren! Zwei Menschen also, deren Liebe nie erloschen ist und deren Versprechen zur gegenseitigen Treue nie gebrochen wurde; die Scheinlösungen wie „Ehe auf Zeit“ entlarvt haben, die soziale und sexuelle Treue nicht auseinandergerissen haben, da ihre Liebe unter dem Schwur stand: Nur Du und Du für immer. Ja, es gibt solche Ehepaare! Die meisten von ihnen sehen sich jedoch nicht im Rampenlicht der Öffentlichkeit, wollen auch nicht dorthin gestellt werden. Deshalb können die Bischöfe solche Personen auch nicht vorstellen. Gleichwohl habe ich in meinem Heft „Selige und heilige Ehepaare“ (Augsburg, 3. Auflage 2020) über sechzig selige und heilige Ehepaare aus allen Jahrhunderten und Kulturen zusammengestellt. Bekannt ist höchstens aus der Neuzeit das französische Ehepaar Marie Zélie und Louis Martin oder das italienische Ehepaar Maria und Luigi Beltrame Quattrocchi. Immerhin laufen derzeit Seligsprechungsverfahren für Ehepaare aus Italien, Spanien, Polen, Österreich und Ruanda.

Franziskus spricht oft von „Alltagsheiligen“, Menschen, die nie zur Seligsprechung gelangen: Welche Rolle haben sie in der Kirche?

Die „Heiligen von nebenan“ erschließen den Menschen von heute die christliche Berufung. Der Papst spricht von der „Mittelschicht der Heiligkeit“. Diese Menschen stehen den kanonisierten Heiligen nicht entgegen, sondern verweisen auf sie. Doch weil ihre Ausstrahlung oft nicht über das Umfeld eines kleinen Kreises hinausgeht, werden sie nicht für ein Seligsprechungsverfahren vorgeschlagen. ■

Interview: Gudrun Sailer